

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

NEUE TAGESZEITUNG
OSNABRÜCKER TAGEBLATT

15. März 2010, Rubrik: Kultur

Wut unter schwarzen Schleiern

Frauen gegen Unterdrückung: Mashayekhis Oper „Neda“ in Osnabrück uraufgeführt



Gefangen im Patriarchat: Wie im Iran haben auch die Frauen in der Oper „Neda – Der Ruf“ einen schweren Stand.

Foto: Klaus Frenlich

Von Ralf Döring

OSNABRÜCK Selten hat das Theater Osnabrück einer derart hochgradig politischen Kunst eine Bühne geboten wie am vergangenen Wochenende. Nader Mashayekhis Oper „Neda – Der Ruf“ zeichnet ein Bild von der Situation der Frauen im heutigen Iran – mit den Worten des Dichters Nizami aus dem 12. Jahrhundert.

Leicht macht es Nader Mashayekhi seinen Zuhörern nicht. Seine Klangflächen täuschen ewige Ruhe vor, doch unter der Oberfläche rumort es. Schichten türmen sich, zerbersten aneinander, es klaffen tiefe Risse – Mashayekhis Musik verstört, gibt sich abweisend wie das ewige Eis des arktischen Winters. Und um

einen Winter geht es auch in der Oper: Sie nimmt die Zustände in Mashayekhis Heimatland Iran in den Fokus, in der Frauen zum Spielball einer erstarrten patriarchalischen Doktrin werden.

Mashayekhi hat damit eine Oper über den Feminismus geschrieben, allerdings, nach dem Libretto von Nadya Kayali und Angelika Messner aus iranischer Perspektive. Dass sich gegen die dort herrschende Eiszeit Wider-

spruch erhebt, hat die grüne Revolution nach der Wahl Ahmadinedschads im Januar blutig deutlich gemacht. Die Bilder vom Mord an der Studentin Neda wurden dabei zum Symbol einer grausam agierenden Staatsmacht. Sie haben der Oper nicht nur ihren Namen gegeben, sondern auch den zu-

tieft: politischen Akzent. Denn die Frauen lehnen sich auf gegen das starre Patriarchat. In einer Traumsequenz des Dichters Nizami warten Jungfrauen, die „Huris“, im Paradies auf Männer, denen sie zur Belohnung versprochen sind. Auf einer realen Ebene diskutiert die Sklavin Apak nicht nur gleichberechtigt mit Nizami, sondern ruft auch die Frauen zum Gebet ein Kapitalverbrechen in dieser streng islamischen Ordnung.

Regisseurin Carin Marquardt hüllt den Traum Nizamis in viel Theaternebel und verknüpft ihn ganz nebenbei mit der ganz großen Oper. Wie die „Parsifal“-Blumenmädchen aus Klingensors Zaubergarten wollen diese Frauen mit ihren sinnlichen Reizen die Männer ungar-

nen, nein: ihnen zu Willen sein. Daneben herrscht kühle Abstraktion auf der Bühne von Marlin Fischer: Hohe Mauern mit Galerie begrenzen die Spielfläche, während die Drehbühne immer wieder den Blick auf die nackte Technik eröffnet. Eine Mauer, die sich vom Bühnenhimmel senkt, trennt Männer und Frauenwelt.

Hier nun entwerfen Nizamis Frauenfiguren Turandot (Lina Liu), Nuschabe (Eva Schneideritz) und Fitna (Natalia Atamanchuk) ihre Utopien einer selbstbestimmten Frauenwelt, hier demonstriert Apak (Anja Meyer) ihr Selbstbewusstsein und muss das mit dem Leben bezahlen, hier erzählt der Dichter Nizami eine Geschichte über einen Stier, den die Frauen als Symbol für die Last der Welt

tragen. Gleichzeitig fühlt er sich verantwortlich für den Tod Apaks, die nicht zufällig im Epilog mit grünem Kopf Tuch ein weiteres Mal stirbt: eine deutliche Reminiszenz an die Studentin Neda.

Trotz aller Expressivität versagt dabei Mashayekhi sich und dem Publikum jegliche Opernkulinarik. Dennoch gibt es hervorragenden Gesang: mit einem Marco Vassalli, der in seinem verzweifelten Schlussgesang Nizami auf Persisch zu Wort kommen lässt, mit einer Anja Meyer, deren Sopran kämpferisch leuchtet, mit einem Chor, der, einstudiert von Peter Sommerer, die Zuhörer mit Obertongesang in exotische Klänge wiegt und mit kollektivem Schrei an die Schmerzgrenze geht. Dirigent Daniel Inbal vollbringt

mit dem Osnabrücker Synchronorchester in der sorgfältig einstudierten und umsichtig geleiteten Aufführung eine Pioniertat und gibt seinen gelungenen Einsatz als Erster Kapellmeister.

Der Diskussion um die Emanzipation der Frauen aus unserer Perspektive liefert „Neda – Der Ruf“ freilich kaum neue Aspekte. Die Oper blickt auf eine Welt, in der ihre Aufführung undenkbar ist, und zwar nicht aus Nachrichtensticht, sondern von der Warte der Kunst aus. Und deren Vorteil ist es, dass sie Utopien entwerfen kann. Darin besteht der Wert dieser Aufführung, dafür erhielt sie begeisterten Applaus.

Nächste Vorstellungen:
24. und 30. März, Kartentel.:
0541/7600076